

Der kognitive Trend in der Verhaltenstherapie bei Paaren¹⁾

Dirk Revenstorf

Zusammenfassung: Das traditionelle Konzept der Verhaltenstherapie bei Paaren (VTP) wurde um kognitive Komponenten erweitert, um ihre Effektivität zu erhöhen. Dieser Artikel resümiert kognitive Aspekte der traditionellen VTP und verfolgt die Entwicklung der neueren kognitiven Ansätze in der Paartherapie. Eine Reihe von Paartherapie angepaßten Interventionsmethoden werden erörtert, unter besonderer Berücksichtigung von Affekt und nonverbaler Informationsverarbeitung. Außerdem werden Vorschläge für eine systematische Anwendung verschiedener Techniken entwickelt. Es wird betont, daß sowohl rationale als auch affektive Vorgänge in die Paartherapie einbezogen werden müssen und daß brauchbare Interventionsmethoden einer empirischen Bestätigung bedürfen.

Einleitung

Wie verschiedene Autoren festgestellt haben, wird die verhaltenstherapeutische Paarbehandlung als brauchbares Mittel eingesetzt, um Partnerschaftsstörungen zu mindern (Gurman, 1978; Jacobson, 1981). Offenkundig ist außerdem, daß es einen bestimmten Anteil von Paaren gibt - ungefähr ein Drittel -, dem mit dem verhaltenstherapeutischen Vorgehen nicht geholfen werden kann (Hahlweg, Revenstorf & Schindler, 1982). Eine Reihe von Forschern hat darauf hingewiesen, daß rein verhaltenstherapeutische Maßnahmen nicht ausreichen, um etwas so Komplexes wie die eheliche Zweierbeziehung zu verändern (Gurman & Knudson, 1978). Diese Kritik wurde von Verfechtern der verhaltenstherapeutischen Methode aufgenommen und diskutiert (Gottman, 1979; Jacobson, 1981; Weiss, 1980). Als Folge davon wurde das verhaltenstherapeutische Konzept fortlaufend erweitert, hauptsächlich in zwei Richtungen: durch strategische Intervention (Weiss, 1978) und durch kognitive Aspekte. Letztere stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Erörterung.

Kognitive Aspekte in der traditionellen VTP

Während der letzten zwanzig Jahre hat sich die verhaltenstherapeutische Paarbehandlung auf drei Bereiche konzentriert:

- Problemlösefertigkeiten (PL)
- Kommunikationsfertigkeiten (KO)
- Positiver Austausch (PAT); einschließlich der Sexualität

Die Förderung des **positiven Austausches** und der **Kommunikation** bei einem Paar kann als Bemühung verstanden werden, die Rate der gegenseitigen Verstärkung auf der verbalen und motorischen Ebene zu erhöhen. Entsprechend einem lerntheoretischen Paradigma für zwei Partner bedeutet das den Einsatz positiver Reziprozität, um so die gegenseitige aversive Kontrolle zu überwinden. Dies wird in dem Modell des Zwangsprozesses der Beziehungsstörung veranschaulicht (Patterson,

1975) (siehe Abb. 1).

Auf der anderen Seite handelt es sich beim **Problemlösen** um einen kognitiven Prozeß, der nicht dem lerntheoretischen Paradigma folgt, sondern dem TOTE-Modell, wie es von Miller, Galanter & Pribram (1960) beschrieben wird. Das TOTE-Modell ist ein Entscheidungsmodell, das beschreibt, wie Lösungen gefunden und korrigiert werden können, um fortan - im Falle des Erfolgs - in das Verhaltensrepertoire aufgenommen zu werden (siehe Abb. 2).

Das Treffen von Entscheidungen ist ein kognitiver Vorgang. Darüberhinaus können alle drei Vorgänge - Problemlösen, positiver Austausch und Kommunikation - besser verstanden und modifiziert werden, wenn die spezifische Bedeutung, die bestimmte Ereignisse für jeden der Partner haben, in Rechnung gestellt wird. Das Augenmerk liegt dabei insbesondere auf Verhaltensweisen und Äußerungen der Partner.

Beim **Problemlösen** müssen die individuellen Wünsche und Abneigungen berücksichtigt werden, damit ein Ausweg für das Problem des Paares gefunden werden kann. Aktives Zuhören als Teil der **Kommunikationsfähigkeit** ermöglicht den Ausdruck dessen, was der Partner in einem bestimmten Moment fühlt - selbst wenn es dem Zuhörer sonderbar und fremd erscheinen mag. Um den **positiven Austausch** in der Zweierbeziehung zu erhöhen, müssen beträchtliche individuelle Unterschiede bezüglich dessen, was verstärkend wirkt, berücksichtigt werden. Vom Partner gestreichelt zu werden, während man beschäftigt ist, kann beispielsweise vom einen als angenehm, vom anderen hingegen als unangenehm empfunden werden. Mit anderen Worten, nicht das Verhalten zählt, sondern die Bedeutung, die es in den Augen des Empfängers hat. Diese Bedeutung kann sich in dem Moment, da darüber gesprochen wird, wandeln; die Wirkung verändert sich, wenn die Absicht bekannt ist (siehe Abb. 5). Es ist daher offensichtlich, daß in der VTP die oben erwähnten drei Basisstrategien von kognitiven Komponenten mitbestimmt sind.

Nach Goffman (1961) ergibt der **Austausch** für ein Paar nur dann einen Sinn als **gemeinsame** Transaktion, wenn die gefühlsmäßige Reaktion des Partners die Belohnung für ein Geschenk oder eine Hilfeleistung des anderen darstellt. Diese Art von Austausch in einem Kontingenzkontrakt festzulegen, kann jedoch, wie Jacobson (1984) betont, zum Scheitern verurteilt sein. Denn damit würde das, was zunächst als altruistischer Austausch akzeptiert ist, zu einem **ökonomischen Austausch**. Dieser ökonomische Austausch kann als Tausch in vergleichbarer Währung nach dem Prinzip "Wie dir mir - so ich dir" definiert werden. Daraus resultieren ausgeglichene Konten. Dies ist der Grundgedanke der Programme, die die Reziprozität des Verhaltens betonen. Doch kann für vertraute Beziehungen der ökonomische weit weniger relevant sein als der altruistische Austausch, bei dem eine Hilfeleistung gegeben wird, um ein spürbares Bedürfnis des Partners zu befriedigen, woraufhin die affektive Reaktion unwillkürlich erfolgt.

Ob eine Reaktion als unwillkürlich, echt oder authentisch und spontan angesehen wird, beruht vor allem auf Attributionsvorgängen beim Empfänger der Nachricht oder der Reaktion. Auch hängt es von Attributionen ab, ob eine Unterstützung

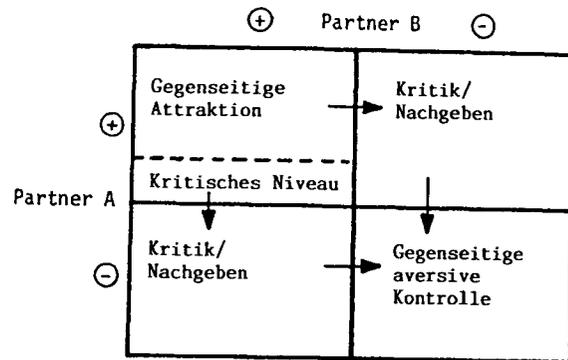


Abb. 1: Diagramm des Zwangsprozesses bei gegenseitiger Streiteskalation zwischen Partnern

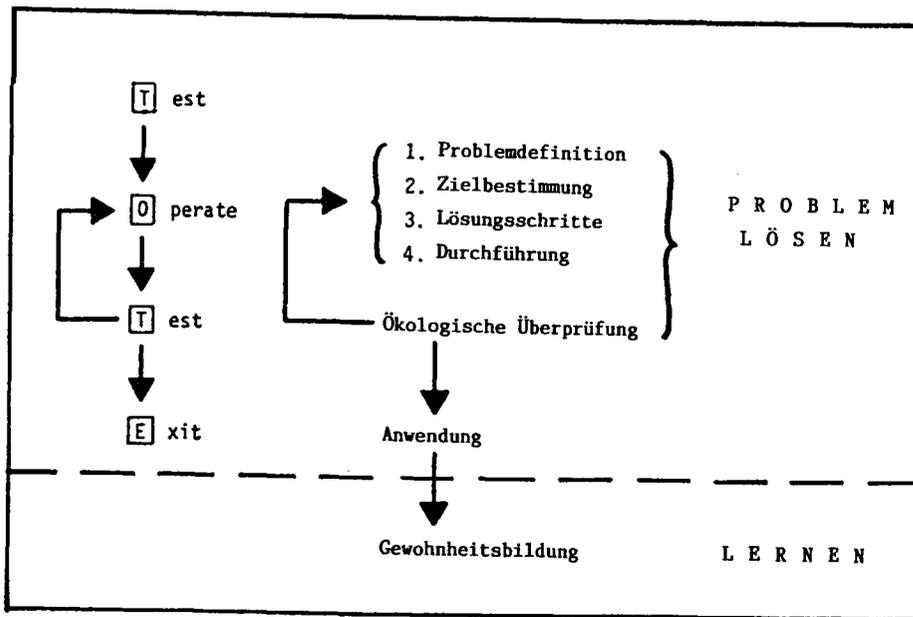


Abb. 2: Problemlösen als TOTE-Paradigma

gegeben wird, um ein Bedürfnis des Partners zu befriedigen (altruistisch), oder ob sie in der Erwartung einer liebevollen Gegenreaktion gewährt wird. In jedem Fall wird die VTP nur bis zu dem Grad erfolgreich sein, in dem sowohl die **persönliche Bedeutung** der Erwidrung des Partners als auch die individuellen Theorien (Attributionen) über die **Beweggründe** für eine bestimmte Reaktion in Betracht gezogen werden. Erfahrene Therapeuten werden stets diese kognitiven Aspekte bei der Problemlösung, der Kommunikation und dem Austausch auf der Verhaltensebene berücksichtigen.

Die Betonung des altruistischen Austausches steht übrigens in Einklang mit der Definition, die Fromm vor einiger Zeit (1956) für "Die Kunst des Liebens" gab. Ihm zufolge gründet eine gute Beziehung einerseits auf der Bereitschaft zu geben, anstatt Aufmerksamkeit und Zuwendung vom Partner zu verlangen; auf der anderen Seite geht es darum, die Individualität des anderen eher zu akzeptieren, als zu verlangen, daß er/sie die eigenen Erwartungen erfüllt. Partner, die sich so verhalten, handeln eher aus der Position des Überschusses seelischen Wohlbefindens heraus als aus einer Position des Defizits. Der Nettoeffekt ist derselbe: Jeder bekommt das, was er/sie will - aber durch Geben und nicht durch Fordern. So verbleibt das Paar in einem Status wechselseitiger Kontrolle, wie in dem oberen linken Quadranten der Abbildung 1 ersichtlich ist.

Die Entwicklung kognitiver Interventionen in der Paartherapie

Irrationale Überzeugungen

Erst seit kurzem hat die VTP Gesichtspunkte der kognitiven Therapie explizit in ihr Repertoire aufgenommen. Obwohl Ellis bereits 1960 die negative Auswirkung von irrationalen Überzeugungen und fehlerhaftem Denken in Zweierbeziehungen hervorgehoben hat (Ellis & Harper, 1962), brauchte es offensichtlich doch noch einige Zeit, bis diese Feststellung wissenschaftliche Anerkennung unter verhaltenstherapeutisch orientierten Forschern fand. Im einzelnen wird angenommen, daß kulturelle Überlieferungen oder aber die individuelle Lerngeschichte die Partner zu solchen Gedanken veranlassen wie:

- "Mein Partner muß so sein, wie ich es von ihm erwarte,"
- "Mein Partner muß mich in jeder Beziehung lieben,"
- "Wir dürfen niemals streiten,"
- "Unsere Beziehung muß für immer halten,"
- "...oder es wird eine Katastrophe sein."

Es ist diese absolute Erwartungshaltung, die zu so zerrüttenden Gefühlen wie Verletztheit, Ärger, Eifersucht oder Depression führt und demzufolge zu einem negativen Bild des Partners und der Beziehung, wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden. Epstein & Eidelson (1981) fanden drei zusätzliche irrationale Überzeugungen, die bei gestörten Partnerschaften häufiger sind als bei nicht gestörten:

1. "Uneinigkeit ist schädlich für eine Beziehung."

2. "Der Partner sollte Gedanken lesen können."
3. "Ehepartner können weder sich selbst noch die Qualität der Beziehung ändern."
(relationship belief inventory; Eidelson & Epstein, 1982)

Allerdings wäre es seltsam, wenn man zwei Menschen, die verliebt sind, nicht ein gewisses Maß an **Irrationalität** einräumen würde. Wenn sie nicht eine extrem optimistische Vorstellung von ihrer Beziehung hätten - würden sie sich dann auf eine so ernsthafte Verpflichtung wie die zum lebenslangen Bund einlassen? Unter Anwendung von Ellis Fragenkatalog der irrationalen Überzeugungen (Jones, 1968) fanden wir für 50 unglückliche/glückliche Paare, daß das absolute Vertrauen auf die Unterstützung durch den Partner positiv korreliert mit der ehelichen Zufriedenheit (Günther, 1980; Revenstorf, 1981).

Erwartungen an die Beziehung

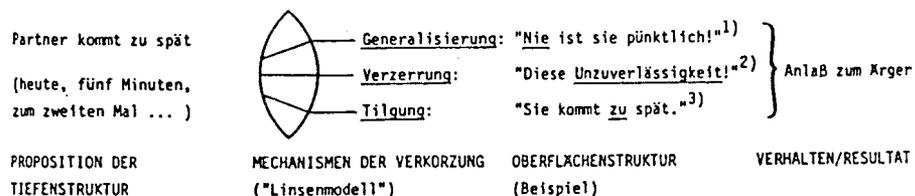
Erst neuerdings hat man sich den Attributionstheorien zugewandt, um Zufriedenheit und Störungen in der Partnerschaft besser zu verstehen. Wie Finchman (1984) bemerkt, hat der Ausdruck "Attribution" verschiedene Bedeutungen in der Sozialpsychologie und wird von einigen Autoren einfach mit "Kognition" gleichgesetzt. Attribution bezieht sich jedoch genau genommen auf ursächliche Erklärungen in Form von persönlichen Theorien, die ein Individuum über die Welt und insbesondere seine Beziehungen entwickelt hat.

Die relevante Literatur fassen Berley & Jacobson (1984) dahingehend zusammen, daß in "gestörten Beziehungen negatives Verhalten auf die unveränderliche Disposition des Partners attribuiert wird, währenddessen positives Verhalten herabgesetzt und äußeren oder situationsbedingten Ursachen zugeschrieben wird. Im Gegensatz dazu attribuieren glückliche Paare positives Verhalten auf stabile, wiederholbare Eigenschaften des Partners, während der Einfluß negativen Verhaltens in seiner Bedeutung minimalisiert wird, indem es situationsbedingten Umständen zugeschrieben wird" (S. 30). Es wird angenommen, daß die erste, ungünstige Art der Attribution das negative Verhalten des Partners besser **vorhersagbar** macht, und damit in gewissem Sinne funktional für die gestörte Beziehung ist.

Andere Attributionen dienen unzufriedenen Paaren zur Erfüllung ihrer **egozentrischen Bedürfnisse**. So wird zum Beispiel dem Partner die Schuld an den störenden Vorfällen zugeschrieben und sich selbst werden eher die positiven Ereignisse angerechnet. Doch wurde bisher "noch nicht empirisch nachgewiesen, daß diese Variablen tatsächlich wichtige Phänomene in der Paarbeziehung erklären" (Berley & Jacobson, 1984, S. 31).

Ähnliche Gedanken über die kognitive Informationsverarbeitung wurden durch das sogenannte NLP (Neurolinguistisches Programmieren; Bandler & Grinder, 1975, 1982; Dilts et al., 1982) angeregt. Bei linguistischen Analysen von Therapieprotokollen glauben diese Autoren zu beobachten, daß Individuen ihr eigenes Modell von der Welt mit Hilfe dreier Mechanismen entwerfen und aufrechterhalten:

Dem **Tilgen**, **Verzerren** und **Abstrahieren** von Information, die zur Verfügung steht. So werden Phänomene vereinfacht. Diese Mechanismen können funktional sein, um eine rasche Orientierung zu erreichen, sie können aber auch veraltet und unzweckmäßig sein und die Wahl des Individuums unnötig einschränken (vgl. Revenstorf, 1985b) (siehe Abb. 3).



- 1) Universalquantor
- 2) Nominalisierung ("Wer, wie?")
- 3) Unvollständiger Komparativ ("zu spät wofür?")

Abb. 3: Die Entwicklung restriktiver Sichtweisen durch verkürzte Verbalisierung (Revenstorf, 1985b)

Beck (1976) formulierte aus der Beobachtung von depressiven Patienten ähnliche kognitive Mechanismen, bei denen Selbstkommentare erzeugt werden, die die Realität verzerren:

1. **Interne Attribution:**
"Es ist alles meine Schuld."
2. **Dichotomes Denken:**
"Unsere Beziehung ist hoffnungslos - weil sie nicht ideal ist."
3. **Selektive Abstraktion:**
"Sie beachtet mich nicht."
(Tatsächlich hat sie einen Satz überhört, den ich gesagt habe).
4. **Willkürliche Begründung:**
"Er hat nicht geantwortet, also liebt er mich nicht."
5. **Unzulässige Generalisierung:**
"Sie wird mich enttäuschen, so wie sie es immer getan hat."

Sowohl in der kognitiven Therapie als auch im NLP wird eine sorgfältige Analyse der linguistischen Struktur der Gedanken und Äußerungen, die jeder Partner produziert, vorgenommen. Dadurch kann es gelingen, Denkfehler aufzudecken und alternative Wege zu finden, um die Situation zu klären (siehe kognitive Umstrukturierung, weiter unten). Diese linguistische Analyse dient vor allem dem Ziel, Sätze in eine grammatikalisch vollständigere Form zu bringen (Wohlgeformtheit, siehe Abb. 3).

Es gibt eine weitere Auffassung, die zur kognitiven Betrachtungsweise paßt. Banduras (1977) Konzept der subjektiven Kompetenz (self-efficacy-expectation)

kann auf zwei interagierende Partner ausgeweitet werden. Für Individuen bedeutet das die Erwartung, sich auch angesichts tatsächlichen Versagens aufgrund widriger Umstände weiterhin als potentiell kompetent zu betrachten. Eine solche Bewertung wird dadurch erleichtert, daß das negative Ergebnis des jeweiligen Verhaltens **extern und instabil** attribuiert wird. Im Kontext einer Paarbeziehung heißt das: Das negative Verhalten des Partners wird nicht als unveränderbares Persönlichkeitsmerkmal attribuiert, sondern als situationsbedingt. Diese Art der Attribution kann zu einer wohlwollenden Einstellung gegenüber dem Partner und der Beziehung führen. So mag sich beispielsweise der Ehemann verspätet haben, und die Ehefrau reagiert darauf nicht ärgerlich, sondern indem sie auf ihn wartet. Dieses Verhalten muß jedoch nicht unbedingt verstärkt werden: Das nächstemal, wenn der Ehemann sich wieder verspätet, kann es sein, daß er nicht einmal anruft. Der Frau bieten sich nunmehr etliche Attributionen an, auf ein derartiges Verhalten zu reagieren. Aus einer Position des Vertrauens in die Beziehung heraus (efficacy expectation) könnte die Attribution lauten: "Der arme ist wahrscheinlich überarbeitet", woraus sich abermals eine wohlwollende Einstellung ihm gegenüber ergäbe. Natürlich sind auch andere Attributionen denkbar, die im Gegenteil zu weniger Vertrauen sowie weniger Stabilität in der Beziehung führen können. Umgekehrt kann der Partner ebenfalls wohlwollend auf die Kritik der Frau reagieren, indem er extern instabil attribuiert (Abb. 4).

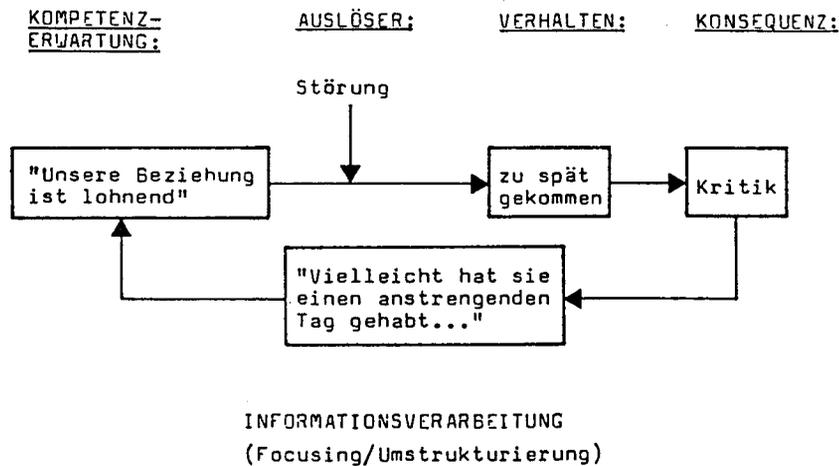


Abb. 4: Beziehungskompetenz als Analogie zu Banduras Konzept der subjektiven Kompetenz (self-efficacy-expectation, 1977)



Abb. 5: Divergente Attribution desselben Ereignisses (Epstein, Pretzer & Fleming, 1982)

Abwasch-Dialog

Handlung und Worte

- (1) Frau: »Bitte hilf mir beim Abwasch«
- (2) Mann: Tut es
- (3) Frau: »Sei vorsichtig mit den Tellern«
- (4) Mann: »Wenn ich schon helfe...«
- (5) Frau: »Dann mach ich's lieber allein!«
- (6) Mann: Verläßt den Raum...

Interpretationen

- Mann: (»Sie meint, ich helfe nicht genug«)
- Frau: (»Er tut es ungern«)
- Mann: (»Sie meint, ich kann's schlecht«)
- Frau: (»Hab' ich's doch gedacht«)
- Mann: (»Sie will gar nicht, daß ich ihr helfe«)
- Frau: (»Nie hilft er«)

Abb. 6: Fiktiver Dialog mit Selbstkommentaren (Revenstorff, 1985a)

Kognitive Umstrukturierungen in der VTP

Resstriktive Attributionen - seien es persönliche Theorien zur Beziehung oder **irrationale Erwartungen** - führen dazu, Situationen auf eine bestimmte Art zu klassifizieren, die konsistent mit den bestehenden Vermutungen ist. Als Beispiel diene die Karrikatur (siehe Abb. 5) von Epstein, Pretzer & Fleming (1982): Der Ehemann wäscht das Auto seiner Frau. Es gibt nun viele mögliche Gründe, dies zu tun: Es mag dem Mann Spaß machen, Autos zu waschen, es mag seine Frau freuen, es kann auch ein Weg sein, nicht mit ihr sprechen zu müssen usw. Dieses Verhalten hat also möglicherweise eine ganz unterschiedliche Bedeutung für jeden der beiden, so wie es zu dem jeweiligen Bild des einen über den anderen paßt. Solche Interpretationen des Verhaltens vom Partner können - wenn sie nicht verifiziert werden - zu wechselseitiger aversiver Kontrolle führen. Dies ist dargestellt in dem fiktiven Gespräch in Abb. 6 (Revenstorff, 1985a). Die Abhilfe für ein solches Mißverständnis - wenn es nur das ist - liegt auf der Hand: Das Paar muß lernen, daß Verhaltensweisen verschiedene Bedeutungen haben können, so daß es sinnvoll ist, Wirkung und Absicht zu vergleichen, bevor man darangeht, voreilige Schlüsse zu ziehen. Dazu können Kommunikationsfertigkeiten hilfreich sein (Metakommunikation), aber auch sie können Mißverständnisse nicht ausschließen. Sicherer ist die Änderung der eigenen Sichtweise. Statt Gedanken zu lesen, gilt es, die Ereignisse in einer Art und Weise zu interpretieren, die sich verbessernd auf die Beziehung auswirkt. Das Training der kognitiven Umstrukturierung ist daher eine geeignete Interventionsstrategie, um negativen Interpretationen des Partnerverhaltens vorzubeugen.

Im Folgenden wird eine Reihe derartiger Strategien anhand von Beispielen aufgelistet. Man stelle sich vor, ein Partner ist ärgerlich auf den anderen, da dieser zu spät kommt und nicht angerufen hat (aus Revenstorff, 1985a) und der Zuspätgekommene muß mit der Kritik des anderen umgehen. Ungünstig wäre vermutlich ein Selbstkommentar wie: "Nie hat sie für mich Verständnis!" Dieses hätte Kränkung, Empörung oder Resignation als emotionale Begleiterscheinung zur Folge. Statt dessen könnten folgende Selbstkommentare hilfreicher sein (Emotion):

Umstrukturierungen zur Passivität

1. Ablenkung: "Es ist mir gleich, was sie sagt. Das Fußballspiel im Fernsehen ist viel interessanter."
(GLEICHGÜLTIGKEIT)
2. Distanzierung: "Wenn ich mir vorstelle, daß ich in 20 Jahren an diesen Tag zurückdenke, dann wird es für mich unwichtig sein, was sie damals gesagt hat."
(SEELENRUHE)
3. Toleranzerhöhung: "Das ist ganz normal. Zweimal pro Woche streiten ist Ordnung. Wenn wir es nicht ausfechten würden, würden wir es unter den

Teppich kehren. Vorkommnisse wie diese zeigen mir, daß unsere Partnerschaft funktioniert."
(SEELENRUHE)

4. Problem des Anderen: "Reg dich nicht auf: Sie ist nur nervös und es gibt nichts, was du dagegen tun kannst. Sie wird sich wieder beruhigen."
(VERTRAUEN)
 5. Positive Neuinterpretation: "Die Art, wie sie reagiert, zeigt mir, daß sie noch an der Beziehung interessiert ist. Ich frage mich, wie ich ihr zeigen kann, daß ich dasselbe empfinde."
(POSITIVE UMDEUTUNG/ZUWENDUNG)
- ### Umstrukturieren zur Aktivität
6. Herausforderung: "Das ist eine Krise. Wir haben schon andere schwierige Situationen bewältigt. Dies ist eine besondere Herausforderung, und ich bin gespannt, ob wir eine Lösung finden werden."
(NEUGIER)
 7. Selbstaufwertung: "Eigentlich liebt sie mich. Es gibt genügend Anhaltspunkte, die zeigen, daß ich ihr etwas bedeute. Dieser Vorfall ist belanglos."
(VERTRAUEN)
 8. Verantwortung übernehmen: "Es ist mein Teil des Problems, daß ich Verabredungen leicht vergesse und daß ich nicht gern anrufe. Vielleicht kann ich mich dazu bringen, daß ich sie das nächste Mal anrufe, wenn ich mich verspäte."
(VERSTÄNDNIS/UNTERSTÜTZUNG)
 9. Perspektive des Anderen: "Vielleicht hatte sie einen harten Tag. Sie hatte sich wirklich darauf gefreut. Nun ist sie enttäuscht, daß ich mich verspätet habe."
(VERSTÄNDNIS)
 10. Helferposition: "Das ist ihr wunder Punkt. Sie braucht mehr Aufmerksamkeit, als ich denke. Ich frage mich, wie ich ihr geben kann, was sie braucht."
(UNTERSTÜTZUNG)

Einige Untersuchungen haben die empirische Stichhaltigkeit solcher Umstrukturierungen für die Verbesserung von Beziehungen untersucht. Margolin & Weiss (1978) fanden in einem relativ kurzen Training von nur vier Sitzungen,

daß die VTP plus kognitiver Umstrukturierung wirksamer war als die VTP allein. Baucom & Lester (1982) wiederum fanden VTP und kognitive Umstrukturierung gleichermaßen effektiv, um Partnerschaftsstörungen zu mindern. Epstein, Pretzer & Fleming (1982) stellten in einer Pilotstudie fest, daß die kognitiv orientierte Paartherapie positive Auswirkungen auf die Beziehung hat. In einer ausgedehnteren Studie fanden Emmelkamp et al. (im Druck), daß das kognitive Vorgehen ebenso effektiv ist wie die traditionelle VTP. Sie fanden auch, daß sich bestimmte Probleme eher mit kognitiver Umstrukturierung reduzieren lassen, als durch ein Kommunikationstraining. Interessant ist, daß in dieser Studie sowohl Änderungen in der Kommunikation als auch bezüglich der irrationalen Überzeugungen stattfanden - unabhängig von der jeweiligen Form der Behandlung.

Einbeziehung des Affekts

Da Liebesbeziehungen nicht nur vom Verstand, sondern auch vom Gefühl bestimmt werden - und dies vielleicht sogar vornehmlich - scheint es sinnvoll zu sein, den Affekt in die Behandlung von Beziehungsstörungen mit einzubeziehen. Mehr noch: das Zulassen von Affekten während der Therapiesitzung kann als motivierende Variable für den Veränderungsprozeß angesehen werden. So stellt der Affekt neben dem Verstand einen weiteren Faktor bei der Informationsverarbeitung dar. Im Hinblick auf die mögliche Relation zwischen Kognition und Affekt sind gegenwärtig vier Positionen vertreten:

- **die kognitivistische Position:**
Kognitionen gehen Emotionen voraus (Ellis, 1967)
- **die emotionalistische Position:**
Der Affekt geht der Kognition voraus (Zajonc, 1981)
- **die parallelistische Position:**
Emotionen und Kognitionen sind locker korrelierte Systeme (Rachman, 1981; Lang, 1979)
- **die interdependente Position:**
Kognition und Emotion sind eng und komplex miteinander verwoben (Leventhal, 1980; Greenberg & Safran, 1984)

Es scheint klar zu sein, daß Emotionen eine selektive Auswirkung auf Kognitionen haben können. Das heißt, in einer bestimmten Stimmung (z.B. depressiv oder euphorisch) erinnern wir dazu passende Themen, Einzelheiten und Gedanken (Bower, 1980). Es ist auch offenkundig, daß Selbstverbalisationen (Kognitionen) Emotionen beeinflussen können. Dies ist die klassisch-stoische Position, wozu Epiktet (300 v. Chr.) oft zitiert wird, der gesagt haben soll: "Es sind nicht die Fakten, die uns verwirren, sondern die Gedanken, die wir uns darüber machen." Rachman (1981) folgt Lang (1979), indem er vorschlägt, den Affekt als wichtigen Aspekt des Verhaltens neben der Kognition und Handlung mit einzubeziehen. Es muß dann jeweils entschieden werden, in welchem der drei Systeme (Affekt, Handlung oder Kognition) der Defekt liegt und welches von daher das

Ziel der Behandlung zu sein hat. Die vielversprechendste Ansicht scheint jedoch die der **gegenseitigen Abhängigkeit** von Affekt und Kognition zu sein.

Leventhal (1980) vermutet, daß die subjektive Qualität von Gefühlen mit folgenden Faktoren zusammenhängt: der Propriozeption von **Gesichtsdruck**, szenischen **Erinnerungen**, die zur augenblicklichen Stimmung passen, aber auch **Kognitionen**, die zu einer bestimmten Attribution führen. Diese drei Komponenten resultieren in einer selektiven Wahrnehmung der stimulierenden Situation. Der Affekt wird als eine aktivierende Kraft für die Handlungsplanung angesehen (Plutchik, 1980; Izard, 1975).

Aus dieser Sicht folgt, daß alle Komponenten des affektiven Prozesses in Betracht gezogen werden müssen, um dysfunktionale Emotionen wie übertriebene Eiferucht, Verletzungsgefühle, Depressionen oder Ärgerreaktionen zu verändern. Dieses streben die sogenannten humanistischen Therapieformen an, wie die Gestalttherapie, Transaktionsanalyse oder Gesprächstherapie.

Ein gutes Beispiel hierfür stellt das von Gendlin (1968) entwickelte **Focusing** dar. Der Klient wird angehalten, sich an störende Erfahrungen zu erinnern und sich auf die Wahrnehmung in ihren verschiedenen Aspekten (visuell, akustisch, körperlich) zu konzentrieren. Er soll seine Erlebnisaktivierung erweitern, indem er Erinnerungen und Szenen aus anderen Situationen mit einbezieht. Durch die genaue Inspektion des nonverbalen Teils der Erfahrung, kann eine neue Sichtweise gefunden werden. Viele Verfahren der Gestalttherapie weisen eine ähnliche Struktur auf. Zum Beispiel führen die **Bewußtseinsübungen** (Perls, Hefferline & Godman, 1951; Stevens, 1975) zu einem wiederholten Pendeln zwischen Komponenten des Wahrnehmungsfeldes oder des Körperausdrucks und deren sprachliche Bedeutung für das Individuum.

Humanistische Therapeuten sind im allgemeinen weniger geneigt, empirische Überprüfungen ihrer Arbeit durchzuführen, als es die kognitivistischen Therapeuten sind. Im Bereich der Paartherapie muß jedoch eine Studie erwähnt werden, die den humanistischen Ansatz mit der VTP vergleicht. Johnson & Greenberg (1987) haben 45 Paare entweder mit einer humanistisch orientierten Behandlungsmethode oder nach der traditionellen VPT behandelt, wie sie bei Jacobson & Margolin (1979) dargelegt wird. Beide Behandlungsmethoden waren wirksam und stabil in ihren Ergebnissen (Nachkontrolle nach sechs Monaten). Dabei übertraf die humanistische Therapie die VTP sowohl in der sogenannten Dyadic Adjustment Scale als auch bezüglich der Verringerung bestimmter Beschwerden, die die Paare hervorgebracht hatten.

Der humanistische Ansatz unterscheidet sich von Verfahren wie der kognitiven Umstrukturierung oder der klassischen Desensibilisierung, bei denen entweder die kognitive (Selbstkommentare) oder die emotionale (Angst) Qualität der Erfahrung verändert wird. Er verlangt eine komplexere Technik des Therapeuten, läßt sich weniger leicht standardisieren, doch ist er möglicherweise der menschlichen Informationsverarbeitung angemessener (Revenstorf, 1985b) (siehe Abb. 7).

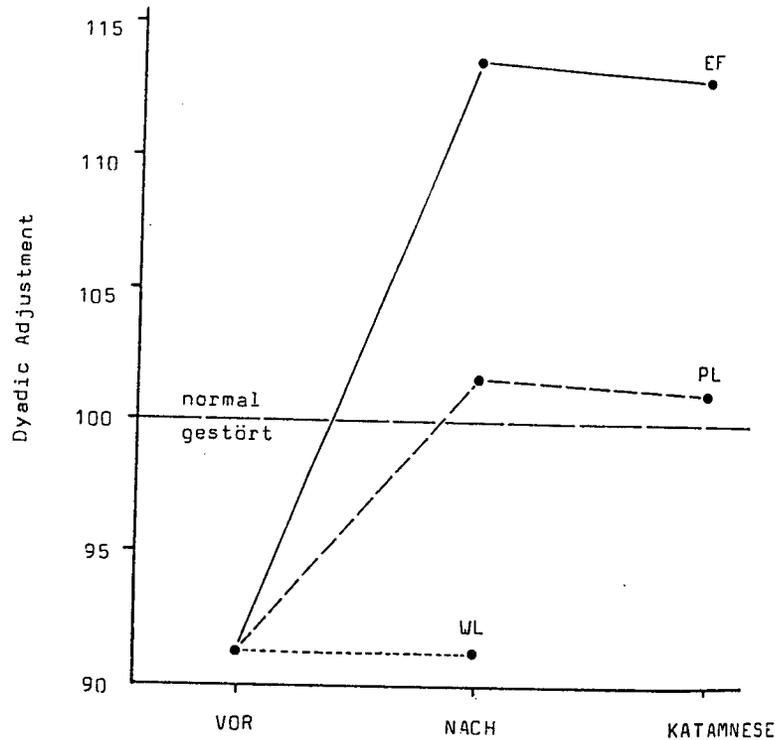


Abb. 7: Therapie-Effekte der Wartelistenkontrollgruppe (WL), des verhaltenstherapeutischen Problemlösetrainings (PL) und der erlebnisorientierten Paartherapie (EF) auf der dyadischen Anpassungsskala (Johnson & Greenberg, 1984)

Nonverbale Repräsentation

Während die kognitiven Therapien mit der verbalen Kodierung einer Situation oder eines Ereignisses arbeiten, werden bei den imaginativen Verfahren, wie beispielsweise der Hypnose, szenische Erinnerungen in ihrem nonverbalen Einfluß auf die Bewertung einer Situation nutzbar gemacht (Erickson & Rossi, 1979).

Die rationale oder kognitive Analyse einer Situation arbeitet mit der verbalen Darstellung der Erfahrung. Die **kognitive Umstrukturierung** (Meichenbaum, 1977) ist eine solche Methode und zielt auf die Neubewertung einer unbefriedigenden oder gestörten Situation ab. **Problemlösen** (D'Zurilla & Goldfried, 1971) ist eine weitere rationale Methode, die mit Verbalisierungen zur Bewältigung von schwierigen Situationen arbeitet. Diese Methode wurde für Partnerprobleme als Standard-Interventionstechnik übernommen (vgl. Libermans "executive session", 1977; siehe auch Hahlweg, Schindler & Revenstorf, 1978).

Das nonverbale Analogon der kognitiven Umstrukturierung kann in dem oben erwähnten **Focusing** gesehen werden. Auch gibt es ein fast exaktes Analogon zum Problemlöse-Paradigma, das **Reframing** genannt wird und von Bandler & Grinder (1982) aus Ericksons Hypnotherapie abgeleitet wurde. Bei diesem Verfahren werden sowohl das Problemverhalten des Individuums als auch seine Ziele zunächst in einer bildlichen Vorstellung erfaßt. Die Lösung des Problems wird dadurch erleichtert, daß das Problemverhalten als eine mögliche **Ressource** oder Fertigkeit angesehen wird, die nicht beseitigt werden muß, sondern stattdessen fortan in einer nützlicheren Art angewendet werden soll. Dieses Verfahren scheint vielversprechend zu sein, um einschränkende oder festgefahrene Anschauungen in Beziehungen zu verändern.

Dazu folgendes Beispiel: Er ist ein außergewöhnlich erfolgreicher, aber autoritärer Physiker, der dreißig Jahre älter ist als seine Frau. Sie fühlt sich unterdrückt und unfähig, ihre eigenen Interessen in dieser Partnerschaft zu verwirklichen. Ihr Problem ist, daß sie sich ständig ihrem Ehemann unterordnet, obwohl sie eigentlich anstrebt, an seiner Seite ein gleichberechtigtes Leben zu führen. Sie beschreibt ihr Problemverhalten mit dem Bild einer Uhrfeder, die durch die Macht des Ehemannes zusammengedrückt wird. Während sie dieser Vorstellung nachgeht, wird ihr bewußt, daß dieses Bild zwar auf der einen Seite Nachgiebigkeit veranschaulicht, daß es jedoch auch eine Menge Flexibilität und konservierte Energie beinhaltet, die ihr zu einem späteren Zeitpunkt - beispielsweise wenn die Umstände günstiger sind - in vollem Ausmaß zur Verfügung stehen könnten. Eine ähnliche Veränderung des Begriffsmusters konnte auch beim Ehemann veranlaßt werden. Die Ehefrau gab später den schlichten Kommentar ab: "Seit ich ihn lasse, läßt er mich."

Bisher ist noch keine systematische Untersuchung zum Gebrauch von Imagination und hypnotischen Techniken in der Paartherapie durchgeführt worden (ein skizzenhaft kasuistischer Abriss findet sich bei Cameron-Bandler, 1982). Es existiert jedoch mittlerweile eine Fülle von Literatur zur Hypnose und geleiteten Imagination, die einer genaueren Überprüfung würdig wäre (z.B. Singer, 1974; Shorr, 1974; Kroger & Fetzler, 1967). Ein systematischer Überblick zur Verwendung verbaler und nonverbaler Repräsentationen von Erfahrung im Rahmen der Paartherapie wurde andernorts vorgelegt (Revenstorf, 1985a).

Vergangene, gegenwärtige und zukünftige Erfahrungen in der VTP

Für beide Domänen, sowohl die verbale als auch die nonverbale, sind unterschiedliche Interventionsstrategien vorhanden - je nachdem, ob das Problem der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft angehört.

Sokratischer Dialog, wie ihn Beck (1976) und Ellis (1962) beschreiben, wird angewandt, um dysfunktionale Kognitionen zu unterminieren. Diese Kognitionen repräsentieren die erstarrte Erfahrung der **Vergangenheit** eines Individuums. Kognitive Umstrukturierung wird gebraucht, um eine neue Sichtweise für wiederkehrende oder in der **Gegenwart** vorherrschende Ereignisse zu erlangen. Und eine Vielzahl von Problemlöseverfahren kann eingesetzt werden, um **zukünftige** Inter-

aktionen des Paares zu verändern. All diese Methoden verwenden verbale Repräsentationen der Erfahrung.

Analoge Interventionsstrategien sind für den nonverbalen Bereich verfügbar, wobei hier die imaginativen Verfahren Verwendung finden. So können mit Reframing zukünftige Interaktionen beeinflusst werden. Gegenwärtige ausgewogene Situationen lassen sich durch Focussing oder über Bewußtseinsübungen überwinden. Schließlich können vergangene Erfahrungen, die in szenischen Erinnerungen repräsentiert sind (über Vorstellungen, Bilder, Gefühle usw.) entweder in der Phantasie oder im Rollenspiel wiederbelebt werden. Dabei kann den Partnern vermittelt werden, daß ihre Erwartungen irrational und unrealistisch sind und im Grunde die Beziehung behindern. In ähnlicher Weise können emotionale Muster überprüft werden - hier allerdings nicht im Disput, sondern durch eine Rekapitulation prägender Szenen. Auf diese Weise kann sowohl die Obsoletheit als auch die wechselseitige Passung dieser Muster bei beiden Partnern erkennbar werden. Grundsätzlich bezieht eine derartige Interventionsstrategie ein Zurückgehen zur Ursprungsfamilie mit ein, wobei typische Beispiele störender emotionaler Muster samt ihrer ehemaligen sozialen Kontingenzen sichtbar werden. Indem es sie wiederdurchlebt, hat das Individuum die Chance, mit Alternativen zu experimentieren, die der gegenwärtigen Beziehung zweckdienlicher sind. Diese Interventionsart wird in der Transaktionsanalyse und Gestalttherapie angewandt. Ein Beispiel hierfür wird in Revenstorff (1984) gegeben. Abbildung 8 vermittelt einen Überblick an ausgewählten Interventionsstrategien des verbalen und nonverbalen Bereichs für drei charakteristischen Arten von Beziehungsproblemen.

	NONVERBAL	VERBAL
VERGANGENHEIT	Wiederholen Geleitete Phantasie	Sokratischer Disput
GEGENWART	Focusing Bewußtheits -Übungen	Kognitive Umstrukturierung
ZUKUNFT	Reframing Zeit-Projektionen	Problemlösen

Abb. 8: Schema der Interventionsstrategien für verbale und nonverbale Informationsverarbeitung bei Paarproblemen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Diskussion

Der allgemeinen Tendenz in der Verhaltenstherapie folgend hat die VTP begonnen, die Informationsverarbeitung als einen wichtigen Aspekt des Verhaltens einzubeziehen. Das Interesse ist geteilt zwischen dem kognitiven und emotionalen Prozeß, wobei bis jetzt die Betonung des kognitiven Teils auffällt. Es wird jedoch zunehmend deutlich, daß Affekt und Kognition nicht voneinander zu trennen sind und gemeinsam berücksichtigt werden müssen. Eine geeignete Analyse wird klar machen, wie Handlungen durch Affekte und Kognitionen gebahnt werden und in welcher Weise dadurch auch die Wahlmöglichkeiten begrenzt sind. Die humanistischen Therapien haben Techniken anzubieten, die die kognitive Therapie hier ergänzen. Einige Studien haben die nützliche Auswirkung veränderter Kognitionen und/oder Arrekte in gestörten Paarbeziehungen untersucht. Alle sind vielversprechend, aber die Ergebnisse sind -was die Replizierbarkeit betrifft- bisher noch nicht überzeugend.

Ein vollständiges Modell der kognitiven und emotionalen Informationsverarbeitung sollte sowohl die verbale als auch die nonverbale Repräsentation von Erfahrung nutzen, um Partnerschaftsstörungen zu analysieren und zu verändern. Die jeweiligen Methoden zur nonverbalen Domäne können von der Hypnose und der Gestalttherapie übernommen werden. Die Interventionen der humanistischen Therapie werden vermutlich von vielen Verhaltenstherapeuten noch nicht gänzlich akzeptiert. Vielmehr werden sie dem Bereich der psychodynamischen Therapie zugeordnet, vor allem wenn es um die Rekapitulation der Vergangenheit geht. Es ist jedoch die Meinung des Autors, daß die erwähnten Verfahren in den verhaltenstherapeutischen Rahmen passen. Sie sind nützlich, um die Lerngeschichte zu entfalten und zu revidieren und um die früheren sozialen Kontingenzen sowie die gegenseitige Passung der emotionalen kognitiven Muster bei beiden Partnern zum Vorschein zu bringen. Es existieren vielfältige Techniken, um dies zu erreichen und ihre Darstellung sprengt den Rahmen dieses Artikels. Eine Reihe von ihnen ist in der Gestalttherapie und Transaktionsanalyse beschrieben worden - besonders solche, die das Rollenspiel verwenden (Goulding & Goulding, 1979; Polster & Polster, 1975). Für lebendige, intensive Vorstellungen in der Phantasie stellt die Hypnose ein geeignetes und förderliches Verfahren dar.

In diesem Artikel ist der Versuch unternommen worden, darzustellen, wie die VTP erweitert wurde, indem sie das Augenmerk nicht nur auf das offene Verhalten lenkte, sondern sich auch der Informationsverarbeitung zuwandte, die ohne Zweifel eine wichtige Determinante des offenen Verhaltens darstellt. Diese Informationsverarbeitung kann rational oder affektiv sein und es hat den Anschein, als wenn verschiedene Repräsentationen der Erfahrung beide Arten der Informationsverarbeitung bestimmen würden (Revenstorff, 1985b). Es ist offensichtlich, daß beide Prozesse miteinander verflochten sind und daß Affekt und Kognition in gleichem Maße verändert werden müssen wie das Verhalten, um Störungen im allgemeinen und Störungen bei Paarbeziehungen im besonderen zu verändern. Die gegenwärtig verfügbaren Interventionsstrategien scheinen den Schwerpunkt entweder auf den rationalen (verbal) oder den affektiven (nonverbal) Aspekt zu legen. Die hier aufgezeigten Perspektiven sind recht breit und

decken sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und Zukunft der Paare und ihrer Probleme ab. Weitere Überlegungen und vor allem Untersuchungen in diesem Bereich sind wünschenswert, um geeignete Ansätze der verschiedenen Therapieschulen in ein vollständigeres und effektiveres VTP-Konzept zu integrieren. Desgleichen müssen die einzelnen Komponenten und die daraus zusammengestellten Therapiepakete empirisch überprüft werden, bevor die Hoffnung berechtigt ist, daß diese Art integrativer Paartherapie es wert ist, weiter verfolgt zu werden.

Literatur

- BANDLER, R. & GRINDER, J. 1975. Structure of magic I. Palo Alto: Science of Behavior Books.
- BANDLER, R. & GRINDER, J. 1982. Reframing. Utah: Real People Press.
- BANDURA, A. 1977. Self efficacy: Towards a unifying theory of change. Psychological Review, 2,191-215.
- BAUCOM, D. H. & LESTER, G. 1988. The utility of cognitive restructuring to behavioral marital therapy. (in press).
- BECK, A. T. 1976. Cognitive therapy and emotional disorders. New York: International University Press.
- BERLEY, R. A. & JACOBSON, N. S. 1988. Causal attribution in intimate relationships (in press). In: Kendall, P. (Ed.): Advances in cognitive behavioral research and therapy (in press).
- BOWER, G. A. 1981. Mood and memory. Psychologist, 36,129-148.
- CAMERON-BANDLER, L. 1982. And they lived happily together. Cupertino: Meta Publications.
- DILTS, R., BANDLER, R., CAMERON-BANDLER, L., GRINDER, J. & DELOZIER, J. 1981. Neuro-linguistic Programming I. Cupertino: Meta Publications.
- D'ZURILLA, T. J. & GOLDFRIED, M. R. 1971. Problem solving and behavior modification. Journal of Abnormal Psychology, 78,107-126.
- ELLIS, A. 1962. Reason and emotion in psychotherapy. New York: Lyle Stuart.
- ELLIS, A. & HARPER, P. H. 1962. A guide to a successful marriage. Hollywood: Wilshire Book Co.
- EMMELKAMP, P.M.G. et al. 1988. Cognitive restructuring versus communication training: A comparative outcome study with clinically distressed couples. (Manuscript in preparation)
- EPSTEIN, N. 1982. Cognitive therapy with couples. American Journal of Family Therapy, 10,5-16.
- EPSTEIN, N. & EIDELSON, R. J. 1982. Marital dysfunction and depression: Cognitive factors and treatment implications. (Paper presented at the Annual Convention of the Association for the Advancement of Behavior Therapy. Los Angeles)
- EPSTEIN, N., PRETZER, J. & FLEMING, B. 1982. Cognitive therapy and communication training: Comparison of effects with distressed couples. (Paper presented at the Annual Meeting of the Association for the Advancement of Behavior Therapy. Los Angeles)
- ERICKSON, M. H. & ROSSI, E. L. 1981. Hypnotherapie. München: Pfeiffer.
- FINCHAM, F. D. 1983. Clinical application of attribution theory: Problems and prospects. In: Newstone (Ed.): Attribution theory: Social and functional extensions, Oxford: Blackwells.
- FROMM, E. 1941. Escape from freedom. New York: Rinehart.
- FROMM, E. 1979. Die Kunst des Liebens (orig. 1956). Frankfurt/M: Ullstein.
- GENDLIN, E. T. 1969. Focusing. Psychotherapy: Theory, Research and Practice, 6,4-15.
- GOFFMAN, I. 1961. Asylums. Garden City: Doubleday.
- GOTTMAN, J. M. 1979. Marital interaction. New York: Academic Press.
- GOULDING, M. & GOULDING, R. D. 1979. Changing lives through redecision therapy. New York: Brunner/Mazel.
- GREENBERG, L. S. & SAFRAN, J. D. 1987. Emotion in psychotherapy. New York: Guilford.
- GRUMAN, A. S. & KNUDSON, R. M. 1978. Behavioral marriage therapy: I. A psychodynamic-systems analysis and critique. Family Process, 17,121-128.
- GÜNTHER, A. 1981. Ehe- und Partnerschaftsprobleme (Unveröffentl. Diplomarbeit). Tübingen, Universität.
- GURMAN, A. S. 1978. Contemporary marital therapies: A critique and comparative analysis of psychodynamic, systems, and behavioral approaches. In: Paolino, T. J. J. & McCrady, B. S. (Eds.): Marriage and marital therapy: Psychoanalytic, behavioral, and systems theory perspectives, New York: Brunner/Mazel.

- HAHLWEG, K., REVENSTORF, D. & SCHINDLER, L. 1982. Treatment of marital distress: Comparing formats and modalities. Advances in Behavior Research and Therapy, 4,57-74.
- IZARD, C. E. 1977. Human emotions. New York: Plenum.
- JACOBSON, N. S. 1978. A review of the research on the effectiveness of marital therapy. In: Paolino, T. J. & McCrady, B. S. (Eds.): Marriage and marital therapy: Psychoanalytic, behavioral and systems theory perspectives, New York: Brunner/Mazel.
- JACOBSON, N. S. 1981a. Behavioral marital therapy. In: Gurman, A. S. & Kniskern, D. P. (Eds.): Handbook of family therapy, New York: Brunner/Mazel.
- JACOBSON, N. S. 1984. The modification of cognitive processes in behavioral marital therapy. In: Hahlweg, K. & Jacobson, N. S. (Eds.): Marital interaction analysis and modification, New York: Guilford.
- JACOBSON, N. S. & MARGOLIN, G. 1979. Marital therapy: Strategies based on social learning and behavior exchange principles. New York: Brunner/Mazel.
- JOHNSON, S. M. & GREENBERG, L. S. 1985. The differential effects of experimental and problem solving interventions in resolving marital conflict. Journal of Consulting, Converting and Clinical Psychology, 53,175-184.
- KORGER, W. S. & FEZLER, W. D. 1967. Hypnosis and behavior modification. Philadelphia: Lippincott.
- LANG, P. 1979. Imagery in therapy. An information processing analysis of fear. Behavior Therapy, 8,862-886.
- LAZARUS, A. A. 1977. In the minds eye. New York: Rawson Ass. Pub.Inc.
- LIBERMAN, R.P. et al. 1980. Handbook of marital therapy. New York: Plenum.
- MARGOLIN, G. 1983. Behavioral marital therapy: Is there a place for passion, play, and other non-negotiable dimension? The Behavior Therapist, 6,65-68.
- MARGOLIN, G. & WEISS, R. L. 1978. Comparative evaluation of therapeutic components associated with behavioral marital treatments. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 46,1476-1486.
- MEICHENBAUM, D. 1977. Cognitive behavior modification. New York: Plenum.
- MILLER, G. A., GALANTER, E. & PRIBRAM, K. H. 1960. Plans and structure of behavior. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- OSGOOD, C. E., SUCI, G. J. & TANNENBAUM, P. H. 1956. The measurement of meaning. Urbana: University of Illinois Press.
- PATTERSON, G. R., WEISS, R. L. & HOPS, H. 1976. Training of marital skills: Some problems and concepts. In: Leitenberg, H. (Ed.): Handbook of behavior modification, New York: Appleton.
- RACHMAN, S. 1980. The primacy of affect: Some theoretical implications. Behaviour Research and Therapy, 18,51-60.
- REVENSTORF, D. 1984. The role of attribution in marital therapy. In: Hahlweg, K. & Jacobson, N. (Eds.): Marital interaction, New York: Guilford.
- REVENSTORF, D. 1985a. Paartherapie (Kap. 14), Bd. IV der Reihe Psychotherapeutische Verfahren (Urban TB). Stuttgart: Kohlhammer.
- REVENSTORF, D. 1985b. Nonverbale und verbale Informationsverarbeitung (2). Hypnose und Kognition, 2(2),13-15.
- SHORR, J. F. 1974. Psychotherapy through imagery. New York: Intercontinental Medical Book Co.
- SINGER, J. 1974. Imagery and day dreaming methods in psychotherapy and behavior modification. New York: Academic Press.

Keywords: cognitive therapy, marital therapy

Summary: In an attempt to increase the effectiveness of Behavioral Marital Therapy (BMT), the traditional concept has been expanded to include more cognitive components. This paper reviews cognitive aspects in traditional BMT and traces the emergence of cognitive approaches to marital therapy. A series of intervention procedures, adapted for marital therapy, are discussed with special attention to the inclusion of affect and nonverbal representations (imagery, hypnosis) in the therapy process. Suggestions are made for the systematic application of various techniques. In the discussion, the author stresses that both rational and affective processes must be included in marital therapy and that suitable intervention techniques must be empirically validated.

Anschrift des Autors:
 Prof.Dr.Dirk Revenstorf
 Institut für Psychologie, Universität Tübingen
 Gartenstr. 29, 7400 Tübingen

Anmerkung:

1) Diesen Artikel liegt ein Vortrag in englischer Sprache zugrunde. Diese Übersetzung wurde von B. Hackel (Universität Tübingen) besorgt.